

Franckesche Stiftungen zu Halle

Der Weltbürger oder Briefe eines chinesischen Philosophen aus London an seine Freunde im Orient

In zwey Bänden

Goldsmith, Oliver

Leipzig, 1781

VD18 90842154

Dreißigster Brief.

Nutzungsbedingungen

Die Digitalisate des Francke-Portals sind urheberrechtlich geschützt. Sie dürfen für wissenschaftliche und private Zwecke heruntergeladen und ausgedruckt werden. Vorhandene Herkunftsbezeichnungen dürfen dabei nicht entfernt werden.

Eine kommerzielle oder institutionelle Nutzung oder Veröffentlichung dieser Inhalte ist ohne vorheriges schriftliches Einverständnis des Studienzentrums August Hermann Francke der Franckeschen Stiftungen nicht gestattet, das ggf. auf weitere Institutionen als Rechteinhaber verweist. Für die Veröffentlichung der Digitalisate können gemäß der Gebührenordnung der Franckeschen Stiftungen Entgelte erhoben werden.

Zur Erteilung einer Veröffentlichungsgenehmigung wenden Sie sich bitte an die Leiterin des Studienzentrums, Frau Dr. Britta Klosterberg, Franckeplatz 1, Haus 22-24, 06110 Halle (studienzentrum@francke-halle.de)

Terms of use

All digital documents of the Francke-Portal are protected by copyright. They may be downloaded and printed only for non-commercial educational, research and private purposes. Attached provenance marks may not be removed.

Commercial or institutional use or publication of these digital documents in printed or digital form is not allowed without obtaining prior written permission by the Study Center August Hermann Francke of the Francke Foundations which can refer to other institutions as right holders. If digital documents are published, the Study Center is entitled to charge a fee in accordance with the scale of charges of the Francke Foundations.

For reproduction requests and permissions, please contact the head of the Study Center, Frau Dr. Britta Klosterberg, Franckeplatz 1, Haus 22-24, 06110 Halle (studienzentrum@francke-halle.de)

[urn:nbn:de:gbv:ha33-1-213602](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:ha33-1-213602)

Dreißigster Brief.

Die Leute hier zu Lande murren beständig wider die Regierung: wenn ich sie befehren wollte, so erzählte ich ihnen die Geschichte des Takupi.

Er war lange der erste Minister in Tipartala, einem fruchtbaren Lande, das mit dem westlichen Theile von China gränzt: unter seiner Staatsverwaltung genoss das Volk alles Glück, das Künste, Wissenschaften und Handel einem Lande verschaffen können: auch die nöthigen Anstalten für die Sicherheit des Staats wurden nicht vergessen. Wenn die Menschen alles besitzen, was sie brauchen, quälen sie sich sehr oft mit eingebildetem Mangel und verringern ihren gegenwärtigen Genuß durch die Prophezeiung, daß er bald aufhören wird: das Volk, dem nichts fehlte, suchte Beschwerden auf, und glaubte wirklich über einige klagen zu müssen: es wurde der Königin, die damals regierte, ein Bittschreiben wider Takupi's Ungerechtigkeiten überreicht; und die Monarchin bestimmte einen Tag, wo alle Ankläger gehört werden, und der beklagte sich vertheidigen sollte.

Unter den Anklägern trat zuerst ein Fuhr-

mann hervor, der Fische in die Stadt führte: er brachte an, daß es seit undenklichen Zeiten Gewohnheit gewesen wäre, die Fische zu Pferde in einem großen Korbe in die Stadt zu bringen: er hätte auf der einen Seite, auf der andern ein Stein zum Gleichgewicht, gehangen; allein der Beflagte habe aus Neuerungsfucht, oder weil ihn die Korbmacher bestochen, allen Fuhrleuten auferlegt, nicht mehr einen Stein, sondern einen Korb zum Gleichgewichte zu gebrauchen — ein Befehl, der den Gewohnheiten des ganzen Alterthums und denen im Königreich Sipartala insbesondere zuwider sey.

Der ganze Gerichtshof schüttelte den Kopf über die Neuerungen des Ministers, als ein zweiter Ankläger austrat: er war Aufseher über die öffentlichen Stadtgebäude und beschwerte sich über den Minister, daß er die Zerstörung einer alten Ruine anbefohlen habe, die den Weg in einer der Hauptstraßen versperre. Er machte die Anmerkung, daß solche Gebäude edle Denkmäler der vorigen Barbaren waren; daß sie bewiesen, wie wenig die Vorfahren von der Baukunst verstanden; und daß daher solche alte Reste heilig gehalten werden, und allmählich von selbst einsinken müßten.

Die letzte Anklage geschah von einer Wittwe, die sich auf dem Scheiterhaufen ihres Mannes hatte verbrennen wollen: allein der Minister hinderte auch diesen rühmlichen Vorsatz aus Neuerungsucht, ohne sich von den Thränen und Bitten der Frau rühren zu lassen.

Die Königin hätte die beiden ersten Verbrechen vergeben; aber dies letzte war eine so schreckliche Beleidigung gegen das andre Geschlecht, und allen Gebräuchen des Alterthums so sehr zuwider, daß es unmittelbare Strafe verlangte. „Was?“ sprach die Königin; „eine Frau soll sich nicht verbrennen können, wenn es ihr gefällt? Ich verurtheile den Verbrecher zu ewiger Verbannung.“

Takupi hatte bisher geschwiegen und sprach nur, die Aufrichtigkeit seiner Unterwerfung zu beweisen. „Ich erkenne mein Verbrechen, große Königin,“ sagte er; „und da ich verbannt werden soll, so bitte ich, mich in eine wüste Stadt oder ein wüstes Dorf in dem Lande zu verweisen, das ich regierte.“ Sein Verlangen wurde ihm bewilligt und Befehl gegeben, einen solchen Ort aufzusuchen; allein man suchte vergebens: im ganzen Königreich war nicht eine wüste Stadt, nicht ein wüstes Dorf zu finden. „Kann ich